Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 77 (1926)

Heft: 10

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen.

Aus den Burgerwaldungen von Biel.

Einer Einladung des Burgerrates der Stadt Biel Folge leistend, besuchte Rarl Rasthofer, damaliger Kantonsforstmeister der Republik Bern, im Mai 1835 die Bieler Waldungen. Die Ergebnisse dieser Besichtigung fanden ihren Niederschlag in einem Bericht, welcher in der Forderung nach Unstellung eines eigenen Forsttechnikers gipfelte. Der zwangs= läufigen Konsequenz der Ausführungen des ersten großen Forstmannes der Schweiz konnten sich die Bieler nicht verschließen und so ernannten sie im Jahre 1839 Adolf von Greherz zum ersten Forstverwalter. Dieser stellte unverzüglich im Jahre 1840 die erste Betriebsregulierung ouf und ihm verdankt Biel die Aufforstung der fast unproduktiven Schafweiden ob der Stadt mittelst Schwarzdählensaaten. lich aber machte er sich um die Aufforstung des 270 Jucharten großen Kahlschlages auf der Feuersteinalp verdient, wo in den dreißiger Jahren ca. 27,500 m3 Schiffsbauhölzer einem französi= schen Handelshaus, zu 51 Baten das Bernerklafter, zugeschlagen wurden. Die Kosten dieser Wiederaufforstung beliefen sich auf ea. Fr. 20,000. Daneben war von Greherz ein scharfer Kritikus der Zustände in der bernischen Forstwirtschaft und in seiner 1847 verfagten Schrift "Stimme aus dem Walde" trat er für die Schaffung einer rationellen Forstorgani= sation im Kanton Bern ein. Für seinen Feuergeist bezeichnend ist die Forderung: "Laßt dem Förster Zeit, im Wald zu sein, und schmiedet ihn nicht an den Schreibtisch!", ein Postulat, das auch heute noch seine Geltung hat. Für Biel leider allzufrüh siedelte er 1847 in den Staats= Sein Nachfolger im Amt, Friedrich Neuhaus dienst über. (1847—1863) leitete als Forstverwalter und zugleich Burgergemeinde= präsident die im Jahr 1855 erfolgte Ausscheidung der Gemeindegüter zwischen Einwohner= und Burgergemeinde. Sein zeitweiliger Vertreter Johann Schlup erstellte 1865 den ersten definitiven Wirtschaftsplan. Von 1863—1873 amtete J. G. König und von 1873—1880 verwaltete Ulrich Mathys die Burgerwaldungen. In diesen letzten Zeitraum entfällt die Aufstellung des Wirtschaftsplanes von 1877, aus dem der Ku= riosität wegen erwähnt sei, daß im Vingelzberg und Malvaur=Süd Be= zirke für die Einführung von Niederwald vorgesehen wurden, ein Projeft, das glücklicherweise in der Folge unausgeführt blieb.

Daß sich ein Zeitraum von 40 Jahren durch nicht weniger als fünf Forstverwalter hat aufteilen lassen müssen, konnte naturgemäß einer einheitlichen Bewirtschaftung nicht förderlich sein. Einen umso glückslicheren Griff tat daher die Burgergemeinde Biel im Herbst 1880 durch die Wahl von Oberförster A. Müller, der vergangenen 17. August

in voller geistiger und körperlicher Küstigkeit sein siebzigstes Lebensjahr vollendete. Von 70 Lebensjahren nicht weniger als deren 46 im Dienste derselben Verwaltung zu wirken, ist eine Leistung, die nicht nur den Jubilar, sondern auch die Behörden ehrt und vor allem dem Wald zu gute kam. Aus diesem 46jährigen Forstdienst einige Resultate bekanntsugeben, sei der Zweck nachfolgender Zeilen.

Der Forstverwaltung der Burgergemeinde Biel sind heute unterstellt:

1291 ha Waldboden

432 ha Weide

41 ha unproduttive Fläche

1764 ha Gesamtfläche

Für Neuerwerbungen wurden seit 1880 Fr. 424,000 verausgabt, wosmit der Erundbesit um 232 ha Wald und 163 ha Weide vermehrt wersden konnte. In diesen Gütern inbegriffen sind 18 Berghäuser und Pächterswohnungen. Dem Oberförster sind ein Oberbannwart und 4 Bannwarte unterstellt.

Die Waldungen sind eingeteilt in drei Wirtschaftsteile. Zum ersten und wichtigsten Teil gehören die Waldungen auf der ersten Jurakette und die der Stadt zunächst liegenden Komplexe, weshalb sie auch die "vordern Wälder" benannt werden, im Gegensatz zu den "vordern Bergwäldern", die den II. und den "hintern Bergwäldern", die den III. Wirtschaftsteil bilden

Bis zum Jahr 1880 war der Kahlschlagbetrieb nicht nur in den Bielerwaldungen, sondern beinahe überall die Regel. Der Beginn der Aera Müller wird in den Burgerwaldungen Biels schroff mit der vollständigen Abkehr von der Kahlschlagwirtschaft bezeichnet und dank eines ausgiebigen Samenjahres wurde 1881 die natürliche Verjüngung auf großen Flächen eingeleitet. Im Frühjahr 1882 waren die mit schwa= chen Aushieben belegten Waldbezirke über und über mit Buchen und Tannen besät und damit war der Grundstein gelegt für den berühmt gewordenen Bieler Femelschlagwald. Dem anfangs ziemlich raichen Abtrieb des Altholzes folgte eine allmähliche Verlängerung des Verjüngungs= zeitraumes und als dann noch die Wirtschaftsplanrevisionen den unzweideutigen Beweis erbrachten, daß mit der langsamen Durchlichtung des Alltholzes und der damit verbundenen Gruppenfreistellung des Jungwuchses eine bedeutende Zuwachssteigerung verbunden ist, wurde der Verjüngungszeitraum auf den heutigen Stand von 30-50 Jahre gehoben. Zuwachsberechnungen ergeben Resultate von 12-19 m³ pro Jahr und Heftar als Regel für in Verjüngung stehende Bestände, ich erinnere mich aber eines Beispiels für Abt. 3 Vingelzberg, wo wir für einen über 100= jährigen zirka 10 ha großen Bestand, für die sechsjährige Veriode von 1914—1920, einen Laufenden Zuwachs von 21 fm errechneten.

Die ordentlichen Kulturen beschränken sich heute auf Ergänzungen der

natürlichen Verjüngung. Interessant ist nachfolgende Zusammenstellung des Pflanzen= und Saatgutverbrauchs pro Jahr im Verlauf der versschiedenen Wirtschaftszeiträume:

Bro Jahr und Seftar wurden verwendet

	0000	 			
im Zeitraum			Bflanzen	Sar	nen
18801894			62,700	85	kg
1895 - 1904			19,600	25	"
1905—1914			17,800	12	//
1915—1924			8,400	3	,,

Der Zeitraum von 1880—1894 litt noch stark unter den verderblichen Folgen des Kahlschlagbetriebes vor 1880. Je mehr wir uns aber von jener Epoche entfernen, desto geringer wird der Kulturaufwand. Normaler= weise hätten im letten Dezennium pro Jahr und Hektar fünf Pflanzen als Ergänzungen im I. Wirtschaftsteil genügt, doch bedingten die Schädigungen des Orkans von 21./22. Dezember 1911, dem in den Bielerwaldungen rund 30,000 m3 zum Opfer fielen, etwas vermehrten Aufwand. Aber auch auf den Windfallflächen war der Pflanzenbedarf verblüffend gering, denn auf 73 ha betroffener Fläche im Malvaur-Nord wurden seit 1911 pro Heftar nur 600 Pflanzen eingebracht und auch diese in der Hauptsache nur als Auspflanzung von Holzlagerpläten, Schleifwegen usw. Der geworfene Bestand war bereits vollständig verjüngt und aufgelöst und diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß sich die Fläche heute als vollständig normaler 25jähriger Jungwuchs präsentiert. Zwischen der Bieler-Windfallfläche und den Bezirken in benachbarten Gemeindewäldern, wo der Orkan auf geschlossene, unverjüngte Altholzbestände stieß, ist ein jo eklatanter Unterschied im jetigen Zustand, daß die Bieler den eingeführten Femelschlag als das Glück im Unglück lobpreisen dürfen, hat er ihnen doch um= fangreiche Kulturarbeiten und gewaltige Kosten erspart, und damit die schädlichen Auswirkungen selbst dieser Katastrophe bedeutend abgeschwächt. Von der Gewalt jenes Sturmes mag man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß auf dem Bözingerberg alte Weidbuchen von über 1 m Brustdurchmesser bei sehlender Belaubung glatt über dem Boden abge= brochen worden sind.

Die Einsparungen am ordentlichen Kulturbetrieb spornten zu außersordentlichen Kulturunternehmungen an. Eine Folge der industriellen Entswicklung von Viel und Umgebung war naturgemäß eine Verteuerung der Arbeitslöhne verbunden mit einem Entzug von Arbeitskräften für die Landwirtschaft. Dadurch kamen die von den nächsten Ortschaften weit abgelegenen Studmattenparzellen, die die höchstgelegenen Partien der Seestette einnehmen, in Minderwert und wurden verkäuflich. Diesen Umstand benutzte die Forstverwaltung, ging planmäßig hinter den Ankauf der Parzellen und begann die Begründung eines Schutzwaldes. Um Fr. 92,000 wurden rund 100 ha erworben und davon bis zum Jahre 1920 die ges

planten rund 82 ha mit Bundessubvention aufgeforstet. In knapp 15 Jahren wurden 350,000 Pflanzen gesetzt und 235 kg Saatgut verwendet, mit einem Kostenauswand von Fr. 55,000. Damit wurde ein Schutwald geschaffen, dessen klimatische Einslüsse ohne Zweisel für die Umgebung äußerst günstig sein werden und dieser Erfolg, verbunden mit der Nutzbarmachung eines solch großen Areals fast unproduktiven Landes bedeuten eine volkswirtschaftliche Tat, zu der die Initianten und Schöpfer zu beglückwünschen sind. Der Ankauspreis pro ha Aufsorstungssläche beträgt Fr. 800 und die Aufsorstungskosten belausen sich pro ha auf Fr. 670. Das Mischungsverhältnis steht zugunsten des Nadelholzes auf K: K und das Verhältnis der Nachbesserungen zur ersten Anlage bezissert sich auf 22 %. Die forstliche Versuchsanstalt beteiligte sich an der Aufsorstung durch Vesgründung von Versuchsslächen zum Studium der Samenprovenienz von Lärchen, Föhren und Eichen.

Ein intensiver Pflanzschulbetrieb sorgte für das nötige Pflanzensmaterial. In zwei zusammen 1,2 ha umfassenden ständigen Pflanzschulen wurden im letzten Jahrzehnt pro Jahr durchschnittlich 63,000 Pflanzen verschult und 25 kg Saatgut verwendet.

Nicht minder unternehmungslustig zeigte sich Oberförster Müller im Wegbau. Erfolgte der Aufschluß der Bielerwaldungen vor 1880 sast ausschließlich mittels steiler Schleiswege, so setze ab 1880 sofort ein intensiver Ausbau eines rationellen Wegnetzes ein und heute sind dank verständnisvoller Unterstützung durch die Behörden die wichtigsten Arsbeiten beendigt. Von der gewaltigen Wegbauleistung bekommt man eine Uhnung durch solgende Zahlen:

Seit 1880 wurden für den Bau von rund 45 km Waldwegen inklussive Unterhalt Fr. 580,000 verausgabt, d. h. durchschnittlich pro Jahr Fr. 13,000. Im letten Jahrzehnt allein wurden 11,5 km neue Wege gestaut und die totalen Wegausgaben beliefen sich auf über Fr. 222,000. Gewiß ein Beweis dafür, wie überzeugend die Wirtschaftserfolge Obersförster Müllers sein müssen, um die Behörden zur Investierung solcher Kapitalien zu ermutigen.

In welchem Maße sich die jährlichen Reinerträge steigerten, zeigt folgende Zusammenstellung für die Stichjahre:

1881	jährlicher	Reinertrag	pro	ha	Fr.	53
1891	"	"	"	"	"	68
1901	"	//	"	"	"	90
1911	"	"	"	"	"	103
1921	"	"	"	"	"	117

Den höchsten Reinertrag verzeichnet das Jahr 1912/13 mit Fr. 288 als Folge des Windfalls von 1911. Das Konjunkturjahr 1917/18 weist Fr. 167 auf.

Ueber die Vorratsverhältnisse des I. Wirtschaftsteils, der im Jahr 1924 einer Zwischenrevision unterzogen wurde und 820 ha unproduktiven Waldboden umfaßt, geben nachfolgende Zahlen einen kleinen Ueberblick:

Revisionsjal	jr		Wirklicher Vorrat	Normalvorrat	Differenz
1877			172,343	165,555	+6,788
1894			180,666	175,635	+5,031
1914			184,510	197,100	12,590
1924			197,000	197,100	100

Vom Gesamtvorrat wurden 1924 67 %, auf 38 % der Gesamtsläche stodend, ausgezählt.

Vorrat	pro	ha	kluppierter Fläche	$470~\mathrm{m}^3$	Total	132,870 m ³
"	"	"	okular taxierter Fläche	$120~\mathrm{m}^3$		$64,130 \text{ m}^3$
"	"	//	Gesamtfläche	$240 \mathrm{m}^{3}$		197,000 m ³

Stärkeklassenberhältnis

			*	
Rlaffe	I. Wirt	schaftsteil	II. Wirtschaftsteil	III. Wirtschaftsteil
	1924	1914	1917	1917
			\mathfrak{V} orrat = $54,764$	Borrat = 39,778
16—26 cm	24 %	26 %	32 %	18 %
28—38 cm	38 %	39 %	40 %	28 %
40—50 cm	27 %	25 %	21 %	28 %
52 und mehr	11 %	10 %	7 %	26 %

Holzartenmischung:

1924	Madelholz:	Laubholz	=	55:45	%
1894	"	,,	_	62:38:	%

Altersklassenverhältnis:

1—20jährig	1894: 19 %	1914: 18 %
21—40 "	22 %	31 %
41—60 "	18 %	16 %
61—80 "	12 %	17 %
81 u. mehrjährig	29 %	18 %

Der Abgabesatz beträgt seit 1914, anläßlich welcher Hauptrevision er insolge der durch den Windsall 1911 verursachten Uebernutzung von rund 30,000 m³ um 225 m³ herabgesetzt werden mußte

an Hauptnutung	$3600 \mathrm{m}^3$	
Zwischennutzung	$1250~\mathrm{m}^3~=~35~\%$ der Hauptnutun	J
Gesamtnutung	$4850 \cdot \text{m}^3$	

Diese Nutung entspricht einem Nutungsprozent von 2,5 des wirkslichen Vorrates, und beträgt 5,0 m³ pro Hettar.

Der I. Wirtschaftsteil weist für das letzte Dezennium ein Nutholz=

prozent auf von durchschnittlich 50 %. Beste Hiebsfolge ist Malvaur-Süd mit 78 % und das beste Jahr 1923/24 mit 68 %.

Für die Gesamtwaldungen betrug das Nutholzprozent

1881				28 %
1901				43 %
1921			: •	55 %

Es sind dies Resultate die unzweifelhaft mit dem fortschreitenden intensiven Ausbau des Wegnetzes im Zusammenhang stehen.

An Burgerholz werden jährlich rund 1000 m³ abgegeben und weitere zirka 200 m³ werden für Gratis= und Pächterholz benötigt.

Damit hoffe ich den werten Fachkollegen einen Einblick in den Bieler Betrieb gegeben zu haben, denn leider ist die Herausgabe eines Jahressberichtes der Forstverwaltung Biel ob der Fülle der Arbeit bis heute ein unerfüllter Bunsch geblieben. Nur dem Fachmann wird die eine oder andere Zahl den Energieauswand zur Erkenntnis bringen, der in 46jähriger unermüdlicher Tätigkeit erforderlich war, um diese oder jene Leistung zu produzieren, die am Schluß unserer heutigen Rechnung mit einem Fortsschritt von einigen Prozenten auf dem Papier steht und ich weiß mich mit allen Kollegen einig, wenn ich hier den Bunsch ausdrücke, Obersörster A. Müller möchte noch lange an seinem Lebenswerk, der Förderung seines geliebten Bielerwaldes weiter wirken, denn er dient damit nicht nur seiner engern Heimat, sondern der gesamten schweizerischen Forstswirtschaft!

Vom Wisent.

Wie wir einer Mitteilung von Prof. Joseph Schwarz in der "Desterreichischen Biertelsahrsschrift für Forstwesen", Jahrgang 1926, Heft I/II entnehmen, haben, nachdem im Jahre 1921 die traurige Kunde von der völligen Ausrottung der Bialowieser Wiesente die Hossenungen aller Tierfreunde, denen an der Erhaltung des gewaltigsten Vertreters der europäischen Tierwelt gelegen war, zunichte gemacht hatte, die Leister verschiedener Tiergärten, voran Geheimrat Hack, Verlin, und Disrettor Priemel, Frankfurt, untereinander und mit privaten Züchtern Fühlung wegen gegenseitigen Austausches von Wiesenttieren genommen, um mit den noch lebenden 56 teils in Tiergärten, teils in Privatbesitzstehenden Wisenten den Versuch zu machen, die Art der Nachwelt zu ershalten. Diese Fühlungnahme führte zur Gründung der "Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents" am 25. September 1924 im zoosloogischen Garten zu Berlin.

Die Gesellschaft, der sich etwa 200 Zoologen, Jäger, Naturschützler und Interessenten aus verschiedenen europäischen Ländern anschlossen, machte sich zum Ziele, so wie es etwa vor 50 Jahren die "American Bison-Society" mit dem Bison der nordamerikanischen Steppe getan hat, den europäischen Wisent mittels der noch liebenden Tiere weiter zu züchsten und der Nachwelt zu erhalten.

Diese Nachricht muß jeden Naturfreund mit hoher Genugtuung ersfüllen. Ueber den Hergang bei der Vernichtung der Wisente im Bialoswieserwald, in Pleß und im Kaukasus teilt Prof. J. Schwarz solgens des mit:

Um 9. Februar 1921 schoß der frühere kaiserliche Förster die letten Wisente des Bialowieser Waldes. In dem Gebiete von Bialowies, nördlich von Brest-Litowsk, das seit dem Umsturz zu Polen gehört, hatten sich die Wisente bis in unsere Zeit erhalten, denn die Gegend war fast unbewohnt. Im Jahre 1861 wurden noch 1447 Wisente im Bialowiser Gebiet gezählt. welche bis zum Jahre 1889 bis auf 380 Stück zusammengewildert wurden. Im Jahre 1889 wurde das Revier vom Zarenhof in Verwaltung genom= men und der Wisentbestand hob sich wieder. Als der Weltkrieg ausbrach, gab es im Bialowieser Urwald noch etwa 700 Stüd Wisente. Durch den Rückzug der Russen und den deutschen Vormarsch schmolz die Zahl der Wisente auf etwa 150 zusammen. Das deutsche Oberkommando Ost brachte der Erhaltung der Wisente größtes Verständnis entgegen und durch die gründlichen Schonmaßnahmen stieg die Zahl der Bialowieser Wisente bis Kriegsende wieder auf etwa 200. Da kam der Umsturz und brachte wie überall seine Verheerungen im Wildbestand. Das Wildern wurde vom Verbrechen zum freien Gewerbe, und der Erfolg war die Ausrottung der Wisente bis zum letzten. Wieder eine Ruhmestat unserer Zeit!

Fürst Pleß, der in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrshunderts vom Zaren einen Wisentstier und eine Auh erworben hatte, züchtete in einem Revier bei Pleß in Oberschlesien Wisente und hatte es auf einen Stand von einigen 40 Stück gebracht, der während des Arieges auf 20 Stück zurückging. Da brach auch über Oberschlesien die neue Zeit an und die Pleßer Wisente waren in einigen Wochen vernichtet bis auf drei Stück. Nach zwei Jahren waren nur mehr zwei Stück vorhanden, ein Stier und eine Auh, die der Fürst dadurch vor den Wilderern rettere, daß er sie fortschaffen ließ.

Im Kaukasus lebten bis zum Weltkrieg Wisente, deren Zahl auf einige Hunderte geschätzt wurde und die über das ganze Gebirge verstreut waren. Hauptsächlich hielten sie sich im Kubangebiet, wo sie vom Zaren in einem ausgedehnten Schonrevier gehegt wurden. Da kam der Bolsschwismus und über die Wisente ging es her wie in Vialowies und in Pleß. Ein Lederhändler "vornehmer Art" bewerkstelligte es, daß Kesgimenter der Bolschewikenarmee mit Maschinengewehren auf die kaiserslichen Wisente Jagd machten, um ihre Häute zu gewinnen. Wieviele Stück des edlen Wildes auf der Strecke blieben, ist unbekannt. Nach jüns

geren Berichten sollen im ganzen Kaukasus 25—30 Wisente von dem Gemetel übrig geblieben sein.

Unserer Zeit gebührt der Ruhm, eine gewaltige Tierart, die durch Hunderttausende von Jahren Europa und das angrenzende Usien bewohnte — bis auf die wenigen Stücke, die vielleicht noch im Kaukasus seben und die traurigen Reste, die in den verschiedenen Tiergärten Deutschslands, Englands, Schwedens und Rußlands gehalten werden — vom Erdboden vertilgt zu haben.

Forstliche Nachrichten.

Bund.

Eidgenössische Forstschule. Die bisher provisorische Assistentenstelle der Forstschule ist durch Verfügung des eidgenössischen Departements des Innern vom 13. Juli 1926 in eine definitive umgewandelt worden. Als Assistent wurde Herr Alfred Mathehe Doret, dipl. Forstingenieur von Locle und La Brévine, gewählt.

Rantone.

Bern. Kurz vor Redaktionsschluß traf die traurige Nachricht vom Hinschiede des Herrn Forstmeister A. von Seutter ein. Er starb am 5. Oktober an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 65 Jahren.

Graubünden. Eine Coaz = Hütte. Sonntag, den 26. September wurde im obern Rosegtal (Berninagebiet), angesichts einer herrlichen Gletscherwelt, eine neue Alpenklubhütte eingeweiht. Die alte Mortelhütte, welche den heutigen Ansorderungen nicht mehr genügte, hat dem neuen Bergsteigerheim, das in Stein erstellt ist und 35 Personen Plat bietet, weichen müssen. Dem im Jahre 1918 verstorbenen Obersorstinspektor Dr. Coaz, dem Erstbesteiger des stolzen Piz Bernina und Ehrenmitglied des Schweizer Alpenklubs, ist mit dieser "Coaz-Hütte" ein bleibendes Denkmal errichtet worden.

Ausland.

Deutschland. Am 1. und 2. November d. J. gedenkt das Hochschulstollegium und die Studentenschaft der Forstlichen Hochschule Tharandt das 110jährige Bestehen der Hochschule in sestlicher Weise zu begehen, nachdem sowohl das 50jährige Jubiläum 1866 wie das 100sjährige 1916 nicht geseiert werden konnten.